

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 25, 22. Juni 1839

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus
Oldenburg
zur
Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 25.

Sonnabend, den 22. Juni.

1839.

Der Einzigen,

zur Feier des zwei und zwanzigsten Junius.

Was Sie Gutes gewollt, und was Sie Gutes geküsst,
Was Sie Schönes gedacht, Schönes noch schöner vollführt,
Das schrieb himmlischlächelnd im Buch der Thatengeschichte
Oldenburgs waltender Geist nieder für künftige Zeit.
Aber das glückliche Volk, dankbar für Schönes und Gutes,
Möchte das zögernde Ein st sehnd verwandeln in Jetzt,
Jetzt zu erhöh'n auf schlichtem Altar das Bild der Geweihten,
Mit dem Himmel im Blick und der erhabenen Stern,
Wie die feiernde Schaar Sie überhauet und segnet,
Während das Urbild selbst Mäßigung Allen empfiehlt;
Die auch wollen sie gern, doch nicht im Gefühl der Verehrung,
Alle im Ueberschwang heiliger Liebe vereint.

Humoristische Reiserinnerungen

von
Heinrich Lambrecht.

(Fortsetzung.)

Wir hatten uns von Wingen aus über den Rhein fahren lassen und wollten den Niederwald besteigen. Meine Cameraden waren eben so fröhlich als ich, und meinten, es wäre wohl besser, wenn wir, ehe wir den Berg bestiegen, erst in Rüd esheim einem Gläschen guten, alten Weines den Hals brächen, man sey nachher empfänglicher für die Schönheiten der Natur. Der löbliche Vorschlag ging durch, wir stiegen die Treppenstufen eines hübschen, freundlichen Weinhauses hinan, und bald strömte die dunkel goldene Fluth köstlichen Nebenbluts von 1811 in die

grünlichen Gläser. Das Aroma des edlen Getränks stieg duftig, lieblich und einladend aus den Römern empor, und wir tranken und — sagten nichts, und wir tranken wieder und sahen einander etwas dumm an und sagten: Der Wein ist gut. Ich aber war ein ganz dummer Mensch und behauptete gleich darauf, der Wein taugte nichts, und ließ mir eine Flasche Siebenundzwanziger geben.

O, ihr rothnasigen Weinkenner, ihr glühenden Rheinweingefächter, ihr Verehrer des Weinalterthums, verachtet mich, bemitleidet mich, bespöttelt mich, es ist mir, weiß Gott, nichts daran gelegen, aber verlangt nicht, daß ich Rüd esheimer Elser trinke. Der Wein ist zu alt, er ist ein paar Jahre älter als ich, es ist also ein uralter Wein, und ich würde es gewiß geglaubt haben, wenn man mir gesagt hätte, er sey noch weit älter, und er sey von der Traube, die schon die Weintrinker des alten Testaments



gekelt. Wenn er mir auf dem Sterbette gereicht würde, und die bleichen, erkaltenden Lippen ihn einschlürften, so wäre es möglich, daß seine herbe, bittere Kraft mich auf fünf Minuten vom Tode retteten. Der entfliehende Geist würde sich gewaltsam zurückgehalten fühlen, und noch einige Augenblicke in der hinterbenden Hülle verweilen, um nur nicht mit einer bitteren Empfindung hinüber zu gehen. Mein Siebenundzwanziger mundete mir aber ganz vortreflich; meine Cameraden blamirten sich etwas später, indem sie meinem Beispiele folgten, und angenehm begeistert langten wir bald darauf am Fuß des Niederwaldes an.

Fünf gesattelte Esel standen da, welche nur unsere Ankunft erwartet zu haben schienen. Wir waren auch unsrer fünf, und wir zehn Geschöpfe, einige Eseltreiber abgerechnet, beschloßen alsbald, die Tour zusammen zu machen, nämlich so, daß wir im Sattel saßen und die Esel unter uns hatten. Die Cavalcade setzte sich in Bewegung. Ich hatte damals viel Unsinn und dummes Zeug im Kopfe (liebe Leser, ich verbitte mir jedes malitiose Lächeln) und als ich so hoch und stattlich auf meinem Grauen saß, da dachte ich an Blomberis und Don Quijote, an die ritterlichen, in den Maurenkampfe ziehenden spanischen Cavalleros, an die edlen, auf windschnellen Rossen hinfliegenden Abencerragen; und mein Blut braufte, und heftig stieß ich meinen Esel in die Flanken, und heftig erschrak das Thier, und stürzte mit wunderbaren, todesverachtenden Sprüngen den Berg mit mir hinan. Nun sind diese Esel aber dahin instruiert, daß sie bei jeder schönen Aussicht, die der Berg bietet, stehen bleiben; auch mein Esel kannte seine Instruction, und ohne mich zu benachrichtigen, und noch im vollen Lauf begriffen, machte das unanständige Thier plötzlich rechts um und blieb stehen. Ich aber, der ich sonst recht gut rechts um mache, flog schnell und leicht aus dem Sattel, saß plötzlich mit ausgestreckten Gebeinen auf dem Boden, und bewunderte mit dem rechts neben mir stehenden Esel die schöne Gegend.

Sehr schön, sagte ich nach einer Weile und stand auf, und mein Esel sagte Yah, was in der Menschensprache ebenfalls sehr schön heißt, und machte mit gesenkten Ohren eine eselhafte Verbeugung, um mich zum Wiederaufstehen einzuladen.

Sie fragen mich, meine Leser, wo ich die Sprache der Esel erlernt habe? Que voulez-vous? Ich habe meine Connaissancen so gut wie ein Anderer. Die Welt ist groß und der Weg ist weit und der Menschen sind viel. Da lernt man Manches kennen, man macht manche Bekanntschaften, und wenn man nur etwas aufmerksam ist, warum sollte sich da nicht auch endlich eine Sprache dem Gedächtnisse einprägen, deren gewaltigen Grundton man leider so oft erschallen hört? Ich folgte der Einladung des Esels, beschritt ihn wieder und —

Ps, Ps, klingt es hinter mir, ich sehe Käthchen

in der Hinterthür des Gasthauses stehn und mir Winke geben.

Sie werden sich erinnern, meine Leser, daß ich mich diesen Augenblick nicht wirklich auf dem Niederwald befinde, sondern hinter meinem Hotel am Ufer des Rheins stehe, Sie können also nicht verlangen, daß ich förmlich wieder herunter steige, denn Käthchen sagt ps, und wenn ein hübsches Mädchen dieses sagt, so hat das Etwas zu bedeuten, dessen kann ich Sie versichern. Ich springe also direct vom Niederwald über den Rhein, eile auf Käthchen zu und frage sie:

»Hat man nach mir gefragt, guten Morgen Käthchen, was giebt denn?«

»Nein, guten Morgen, nichts, als daß ich Ihren Caffee in den Saal gebracht.«

Ich werde also Caffee trinken, meine verehrten Leser.

VII.

Als ich in den Saal trat — Schöne Leserinnen, ich bitte Sie, dieses Capitel aufmerksam durchzulesen, es ist ein sehr schönes Capitel, ein schlankes, dunkelgelocktes, schwarzäugiges Capitel vom blühendsten Teint. Ein schönes Mädchen spielt die Hauptrolle darin, was ich in vorstehenden Eigenschaftswörtern auch schon dunkel angedeutet. Der Hauch der Schönheit weht also durch dieses Capitel, ich kann es daher mit Recht Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen.

Als ich in den Saal trat, fand ich die Damen. Mein erster Blick fiel in die Augen meiner schönen Tischnachbarin, ja, sie war schön, beim Haupt des Propheten, sie war schön, schön wie der junge Morgen. Das ist zwar schon oft gesagt, und ich würde es nicht wiederholen haben, wenn ich nicht in ihre Augen gesehen hätte. Aber diese erinnerten mich an die aufgehende Sonne, und die Sonne bildet die Tageszeiten, Morgen, Mittag und Abend, und so erinnerten sie mich an die Morgen- und Abendsonne, wenn sie ihre warmen, belebenden Strahlen ausströmt aus ihrem hell-schimmernden Kelche. Denn aus diesen Augen bligten ja ebenfalls so helle, glühende, freudige Strahlen, so feisch und belebend, daß man die Sonne entbehren konnte, wo sie leuchteten. Ja, ein lieblicher, leuchtender Frühlingmorgen bligte freudig daraus hervor, und ein holdes Lächeln spielte in den edlen Zügen des blühenden Gesichtes, und das schöne Haupt deckte ein kleiner runder Strohhut, der aber die Fülle der dunkeln Locken nicht verbergen konnte, die darunter hervorquollen und sich, da sie schwarz waren, des himmelschreiendsten Contrastes wegen über Hals und Nacken hinabwarfen.

Und ich begrüßte sie, fragte Mama, wie sie geschlafen und schlug, da ich gerade nichts Besseres wußte, eine vorläufige Promenade vor. Sie ward zu meiner Freude so gleich angenommen, und nachdem wir einige Tassen Caffee getrunken, eilten wir in's Freie. Etwas später wollten wir dann über den Rhein nach Rüdesheim und auf den Niederwald. Unterwegs fiel mir Sie John ein,

ich fragte Louise, ihre Mutter hatte sie nämlich so genannt, nach ihrem Onkel. Da erfuhr ich denn, daß dieser bis Mittag zu schlafen pflege, sich übrigens auch nicht auf Spaziergänge einlasse und überhaupt nur als männliche Begleitung die Reite mitmache. Dies überraschte mich sehr angenehm, ich hatte mich schon vor einer langsamen, schwerfälligen Wanderung gefürchtet, und nun ging Alles so rasch und munter, wie man es nur immer wünschen konnte. Die Mutter war für ihre Jahre noch sehr stark und tüchtig, und Louise sprang und hüpfte die zielichsten Das, klappte in die kleinen Hände und rief einmal über das andere: O schön, herrlich, entzückend! — und nebenher rennend erzählte ich ihr alte Rheinsagen, die gar wunderbar klangen, denn ich flocht immer moderne, aber unglückliche Liebesscenen hinein, und dabei zeigte ich ihr den Rheinschein, den Niederwald, Rudesheim, den herrlichen Johannisberg des Fürsten Metternich und den Mäuseturm, worin der Erzbischof Hatto von Mainz die Todesstrafe erlitten, mit deren Vollstreckung einige Legionen Mäuse beauftragt gewesen. O, ich sprach noch viel mehr, und Louise hörte mir zu, und ward gerührt und lachte, und sagte zuweilen: Das glaube ich aber nicht. Ich konnte ihr darüber eben nicht zürnen, denn Vieles glaubte ich selbst nicht, wozu ich indessen auch die gegründetsten Ursachen hatte.

Nach einer ungefähr stundenlangen Promenade schaukelte ein Nachen uns über den Rhein, und wir wanderten hin in das freundliche Rudesheim. In der Thür eines kleinen Hauses stand eine junge, hübsche Frau und vollzog mittelst einer Ruthe ein undarmherziges Strafgericht an einem sechs bis achtjährigen Mädchen. Louise bedauerte die Kleine und behauptete, das müsse eine sehr harte, lieblose Mutter seyn. O, nicht doch, antwortete ich, die Frau legt gerade jetzt einen starken Beweis ihrer mütterlichen Liebe ab; in der Schule hat ein aufgeklärter Lehrer mir einst klar bewiesen, daß, je nachdrücklicher die Eltern ihre Kinder züchtigen, sie sie desto inniger lieben. Den Beweis habe ich leider vergessen, aber bei dergleichen Anblicken erinnere ich mich noch immer mit schmerzlich wehmüthiger Rührung der schrankenlosen Liebe meiner guten Eltern.

Sie lachte und meinte, ich schiene ein so guter Junge gewesen zu seyn, daß keine Liebe zu innig gewesen seyn könnte.

»O nein, mein Fräulein, gewiß nicht, Lieben kann nie zu innig seyn, und ich wünsche, daß die innigste, wärmste Liebe mich begleiten möge durch's ganze Leben.

Wir waren unter diesen Gesprächen in dasselbe Weinhaus getreten, das ich schon vor sechs Jahren besucht hatte, und auch diesmal ward wieder Wein getrunken, aber kein Elfer, sondern lieblicher, feurriger Bierunddreißiger.

Ich habe ihn aufwachsen sehen, diesen Wein, ich habe es gesehen, wie die warmen Sonnenstrahlen die goldenen und purpurnen Trauben durchglühten mit mildem, lieb-

lichen Feuer; wie die schlanken Winzerinnen sie abschneiden und dankbar hinausschauen zur lieben Sonne, die ihre Pflöge aufgezogen auf ihren herrlichen Bergen, und ihren reichsten Segen auf sie herabgeschienen. Es ist mein Lieblingswein, dessen süße Trauben ich gekostet, wie sie noch schwer und voll an den grünen Rebstöcken hingen. O, diese Trauben waren so süß, so süß, wie — die Seligkeit soll süß seyn, sehr süß; süßer wie diese Trauben kann sie nicht seyn, das ist nicht möglich. Aber wenn sie auch nur so süß ist, verlohnt es sich schon der Mühe, sie zu erlangen. O, ich will tugendhaft werden, um dich zu empfinden, Seligkeit, süße Traube!

Schöne Leserinnen, wollen Sie auch selig werden? werden Sie tugendhaft, falls Sie es noch nicht sind, und dann gehen Sie mit mir an den Rhein, ich will Ihnen dort den ersten Unterricht in der Seligkeit ertheilen, indem ich Ihnen die süßesten Trauben pflücke.

(Fortsetzung folgt.)

A n e c d o t e n .

Als »Der Burggeist« (the Castle-Spectre) von Lewis auf dem Drury-Lane-Theater in London nicht oft genug gegeben werden konnte, um das Verlangen des Publicums zu befriedigen, hatte Mrs. Powell, welche die Evelina spielte, sich endlich so in ihre Rolle hineingelegt, daß sie nur mit Mühe sich davon losmachen konnte. Einst kam sie aus einer Vorstellung zurück, schlich leise in's Zimmer, warf sich in's Sopha und rief: »O dieser Geist! dieser Geist! Himmel, wie er mich quält!« — »Ma'am?« tönte eine bebende Stimme von der andern Seite des Zimmers her. Mrs. Powell blickte erschrocken auf. »Sir« antwortete sie fast in demselben Tone, als sie das blasse Gesicht eines hagern Mannes sich gegenüber erblickte. — »Wie? wie sagten Sie, Madame?« — »In der That, Sir«, fuhr die Schauspielerin verwundert fort, »ich habe nicht die Ehre — — Aber mein Gott, wie kommen Sie denn in dies Zimmer?« — »Das Zimmer ist das meinige, Madame«, versetzte der Herr, »und es würde mir angenehm seyn, wenn Sie so gefällig seyn wollten, mir zu erklären.« — »Das Ihrige?« fuhr Mrs. Powell auf; »ich bin ja in N^o 1.« — »Entschuldigen Sie, Madame, dies ist N^o 2; und ich muß gestehen, Ihre Reden sind so auffallend, daß« — Nun konnte Mrs. Powell kaum das Lachen unterdrücken. »Zehntausendmal bitte ich um Entschuldigung«, sagte sie; »der Kutscher muß das Haus verfehlt haben. Ich bin Mrs. Powell vom Drury-Lane-Theater, komme aus einer Vorstellung des »Burggeists« und Müdigkeit und Geistesabwesenheit haben mich bewußtlos in dies Zimmer geführt. Ich wohne nebenan und hoffe, Sie werden mir die nächtliche Unruhe verzeihen, die ich wider Willen Ihnen gemacht habe.«

Natürlich war der Herr durch diese Erklärung völlig befriedigt und die Höflichkeit bewog ihn, die Dame an ihre Thür zu begleiten. Lächelnd wünschte sie ihm Gutenacht und »hoffentlich«, setzte sie hinzu, »werde ich künftig N^o 1 besser beachten.«

Sterne, der seine Frau schlecht behandelte, sprach einst sehr sentimental über eheliche Liebe und Treue. »Der Mann«, sagte er endlich, »der sich nicht gut gegen seine Frau betrügt, verdient, daß man ihm das Haus über dem Kopfe anstecke.« — »Haben Sie das Ihrige versichern lassen?« fragte Garrick.

Ein Maler wollte seine Geliebte malen. »Warte lieber bis nach der Hochzeit«, sagte sie, »dann wird es ähnlicher werden, denn dann bin ich gewiß, daß Du mir nicht schmeichelst.«

S o m m e r.

Als Pflanze hat's der Apotheker gern.
Doch von Metall verfert'gen's große Herrn;
Für seine Wirkung werden sich die Kranken,
Die Bettler und die Wechler oft bedanken;

Man schätzt es hoch, sogar in kleinen Rufen,
Doch wird's herabgesetzt, so hört man's oft verfluchen.

Auflösung der Charade in N^o 24:
Frohsinn.

Kirchennachricht.

Vom 15. bis 24. Juni sind in der Dld. Gem.

1. copulirt: Johann Friedrich Lübben und Anna Sophie Margarethe Wilkens; Carl Hinrich Lüder Volmer und Johanne Margarethe Christiane Schneider; Berend Osmann und Margarethe tom Buttet; Oltmann Poppbanten und Wäble Kortlang.

2. getauft: Georg Gerhard Anton Helmerichs; Johann Diebich Männich; August Heinrich Eduard Schröder, uneh.; Herm. Georg Theodor Lilly, uneh.; Caroline Wilhelmine Auguste Wiedmann; Johann Friedrich Heinrich Wiedmann; Helene Catharine Groskopf.

3. beerdigt: Diebr. Heinr. Hinrichs, 31 Jahr.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 23. Juni

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Assistenzprediger Eggerking.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Hofprediger Ballroth.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Dietje Wittwe.

Se. Excell. der Kais. Russ. Minister-Resident u. wickl. Staatsr. v. Struve, mit Dienersch., v. Hamburg. L. Oldendorf, atad. Tanzlehrer, v. Lüneburg. Meyer, Oberstlieut. in Kön. Hann. Dienst, v. Celle. v. Hartwig, Pr.-Lieut. u. Adjutant in Kön. Hann. Dienst, v. Aurich. Mad. Jürgens u. Dem. Jürgens, v. Bremen. Schulz, Kfm., D. H. Wilken, Part., v. Elberfeld. Hainzius, Steuer-Inspect., Dem. Fahr, v. Aurich. D. S. Degen, Kfm., v. Hannover. Sander, Gutsbes., v. Friesland. Siefken, Kfm., mit Fam., v. Bremen. Dem. Brandt, v. Aurich. Woltmann, Adv., u. Fr. Gem. u. Dem. Woltmann, v. Dvelgönne. Siemers, Kfm., mit Fam., v. Bremen. Hager, Kfm., v. Hamburg. Gehrdes, Kfm., v. Groningen. von der Haiten, Kfm., v. Leiden. Suhr, Kfm., v. Aurich. Fr. Post. Augener, v. Neustadtgebens. C. M. Becker u. Becker jun., Kfl., Dem. Becker, Lambert, Kfm., v. Ems. H. R. Hoffmeister, Kfm., v. Baltimore. H. B. Boges, Kfm., v. Bremen. Schilgen, Geom., v. Stolpenburg. Kunst, Kfm., v. Brode. Vandersmissen, Pastor, v. Neustadtgebens. Hünner, Rechts cand., Köhne, Dr. Jur., v. Neuenburg. Häfing, Amtsauditor, v. Delmenhorst. Keiners, Cammer-Assessor, v. Varel.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Gebhardt, Kfm., u. Fam., v. Bordeaux. Bergmann, Kfm., v. Groningen. Klingenberg, Part., v. Münster. Rosenbohm, Kfm., v. Amsterdam. Begemann, Kfm., v. Celle. Müller, Baumeist.,

Poppe, Baumeist., mit Fr. Gem. u. Fel. Tocht., v. Bremen. v. Poten, Oberst u. Brigadier in Kön. Hann. Dienst, m. Dienersch., v. Bock. Pr.-Lieut. u. Brigade-Adjutant in Kön. Hann. Dienst, v. Osnabrück. Meeder, Dr. Med., u. Fr. Gem., v. Deventer. Brockdorf, Decon., v. Briesland. Möhlmann, Part., v. Amsterdam. Ferdinand Walter, Kfm., v. Rheims. Dr. Jur. Rehat, Adv., v. Diepholz. Ellerhorst, Kfm., v. Köln. Heint. Klusmann, Kfm., v. Annaberg. Nordheimer, Part., v. Hamburg. Grundmann, Kfm., v. Lübeck. Bertholdi, Kfm., u. Fam., v. Amsterdam. Fr. Henricy, v. Osnabrück. Fr. Haupt, v. Aurich. Rebinson, Prof., v. Metz. G. H. Wille, Kfm., m. Fr. Gem. u. Kind, v. Bremen. Schmidt, Kfm., v. Hamburg. Wm. Müller, Kfm., v. Bremen. Se. Excell. v. d. Decken, Generalleut. in Kön. Hann. Dienst, m. Dienersch., v. Hammerstein. Rittm. u. Flügel-Adj. in Kön. Hann. Dienst, v. Verden. Fr. Oberstlieut. v. Jßndorf, m. Fam. u. Dienersch., v. Aurich. Gersting, Kfm., v. Lübeck. Chr. Heinr. Schmidt, Kfm., v. Sprockhöfel. Diarts, Pred., m. Fr. Gem. u. Fel. Schwester, v. Heckenkirchen b. Feder. L. J. Kohn, Kön. Preuss. Hof-Optikus u. Inhaber des Hydrogen-Gas-Microscops, v. Schwerin. Woldemanna, Kfm., v. Hamburg. Meyer, Geom., v. Grubenhagen. Adolph Heinr. Schmidt, Kfm., v. Quatenbrück. Schreiber, Pharm., v. Dvelgönne. Fr. Amtsvogt, Lüllmann, v. Lüneburg. Fr. Ober-Amtm. Lüders, m. Fam. u. Dienersch., v. Hildesheim. Müller, Kfm., v. Berlin. v. Kettler, Grobsh. Dld. Hofrath, v. Wildeshausen. Hartmann, Part., v. Hannover. Oltmanns, Part., v. Winschoten. Meyer, Kfm., v. Hamburg.

Redaction: Oberamtman Straderjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 26.

Sonnabend, den 29. Juni.

1839.

Gedanken und Empfindungen

bei der nahe bevorstehenden Errichtung von Hermanns-
Denkmal.

Wer kennt, wer preiset nicht die Römer-Heere,
Die seit Jahrhunderten mit Glück geführt,
Durch keinen Fels gebremmt, durch keine Meere,
Sich Ruhm erkämpften, der dem Sieg gebührt!

Des stolzen Kaisers Haupt umwindend grünte
Der Sieges-Lorbeer in der schönsten Pracht,
Als hohen Muthes Hermann sich erkühnte,
Zu trogen dieser unbesiegt'n Nacht.

Schon manches Volk in Ost, Süd, West und Norden,
Das aufgedrungen, nicht verstandnem Recht,
Und jenen siegestrunken Krieger-Horden
Entgegenstrebte, ward zum Römer-Knecht.

Die Deutschen auch noch mehr ins Joch zu zwingen,
Versuchte Varus mit Gewalt und List,
Doch folgten sie der fremden Sprache Klängen
Bei ihrem Freiheitsfinn nur kurze Frist.

Da noch Barbaren sie dem Römer hießen,
So wähnt' er, leicht durch seine Kunst und Fröh
Mit seines Weltreichs Gränzen sie umschließen,
Und lenken dann zu können ohne Müh'.

Nur Eile Klug mit Weile zu verbinden,
Wie seines Herrn bekannter Wahlspruch sagt,
Um neuer Ordnung rechtes Maas zu finden,
Hat er vergessen, und zu viel gewagt.

So schnell vertauschten sich die weichen Sotten
Des Bärenpelzes mit der Laga nicht;
Die Lust, Gewohntes plötzlich auszurotten,
Erzeugte bald ein hartes Strafgericht.

Kein reger Bildungseifer trieb die Heere
Des Römer-Volkes her ins deutsche Land,
Der sucht in stillem Walten seine Ehre,
Umhlingt die Menschheit mit des Friedens Band.

Das Völker sich bewaffnet Bildung bringen,
Ist Zufall oft, doch nicht des Krieges Ziel;
Und waffenlos wird's besser noch gelingen,
Als mit des Kriegs verhängnißvollem Spiel.

Auch Hermann möchte Brüdern Bildung gönnen,
Da ihren ächten Werth er wohl erkannt,
Doch wünschen mocht' er sondern sie zu können
Vom Troß, den er im Römer-Lager fand.

Nur unglückselige Verblendung nennt
Ein Plinius der deutschen Sinnesart,
Wie solches Volk noch Sklaverei erkennet
Im bessern Loos, das Rom ihm aufbewahrt.

Statt Freiheit in des Vaterland's Gefilden,
Erwählt der Wiedermann kein goldnes Bliß,
Kein mit den schönsten Phantasie-Gebilden
Vom Feinde reich geschmücktes Paradies.

Nicht freie Deutsche wären wir geblieben,
Wenn Dir dein Werk, Germanen-Geld, mißlang.
Drum laßt uns deutscher Worte Töne lieben,
Und unsern Hermann feiern mit Gesang!

In welcher Fülle durch Dein Erdentleben
Der Mit- und Nachwelt Beifall Du erangst,
Dabon kann Zeugniß die Verehrung geben,
Woburch in ihrer Götter Zahl Du prangst.

Denn Spur von Dir, als Gott verehrtem Helben,
Der nachzugehn die Försichung sinnend wagt,
Ist, was die Namen alter Zeit noch melden,
Was Irmensul und Irmengard besagt.

Gewiß, wenn einst in Liedern Dich besungen,
Dein Volk, nach Tacitus gerechtem Wort,
Ist rauh, doch tief aus Herzens-Grund erklingen
Der Sang von seines Vaterlandes Hort.

Auch soll zum Dank sich unsrer Brust erheben,
Wenn sich das Auge Deines Anblicks freut,
Zum Danke für das eifrige Bestreben,
Womit der Römer Deinen Ruhm erneut.

Er, dessen ungeschminkte Wahrheitliebe
Gern auch bei Feinden Edles anerkennt,

